Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Drü Wiehnechtsliedli vo dr Sofie Haemmerli-Marti, Lenzburg
Autor: Haemmerli-Marti, Sofie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575411

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man spricht von Vererbung und vom Wiederauftauchen von Talenten, Eigenschaften nach Generationen. Wäre es nicht möglich, daß eine Landschaft, in der Vorfahren aufgewachsen sind und deren Schönheit sie Tag für Tag gesehen haben, uns im Traume wieder vorschwebte? Ich ahne, es möchte mein Traum so meiner Seele übermittelt worden sein. Ich suchte die Landschaft meiner Nächte in meiner Heimat und in der Heimat meiner Mutter, ich suchte sie dort, wo ich geboren worden bin, forschte und forschte und kehrte enttäuscht zurück.

Wann ich einst ein reicher Mann sein werde, will ich in die Heimat Jung-Stillings ziehen, nach Grund im Nassauischen, und ich sehe heute schon, wie sich mir das Tal öffnet, wie ein breiter blauer Fluß durch abendliche Matten zieht und über fernen Höhen die Sonne flimmert.

Heinrich Jung hatte sich nach vielen Irrfahrten im Jahre 1770 zu Straßburg als Student in der Aext eingemietet. Als ich im vergangenen Sommer nach jahrelangem Warten in Straßburg einziehen durfte, war mir, als gehe mein Vorbild, mein rätselhafter Verwandter, an meiner Seite. Ich lauschte seiner Rede über Geduld und Ausharren. Müde setzte ich mich im Münster nieder. Da wehte hinter einem mächtigen Pfeiler dichter Nebel hervor, Nebel stieg aus dem Boden und dämpfte aus der Krypta herauf. Ich zitterte und war erregt. Da lichtete sich der Nebel, und ich sah das Tal, den Fluß, die fernen Hügel, und über sieben einsamen Bäumen stand die Sonne.

Ich habe nicht geschlafen; ich weiß es sicher. Ahnung und Gegenwart überraschten mich, deshalb zitterte ich, und das Herz hatte Mühe, das Bild ertragen zu können.

Als ich aus dem Münster trat, fürchtete ich den großen Lärm, floh die Menschen und eilte vor die Stadt. Ich lehnte mich draußen zu St. Urban an einen Baum. Die Sonne war gesunken. Hinter schwarzen Häusermauern zuckten ihre Strahlen und bildeten eine lodernde Brücke, von der Glut niederrann an feurigen Schnüren. Und brennende Wolken standen über dem Münsterturm.

Alles war still und ruhig geworden, und ich empfand ein stilles heimliches Glück. Jahre, leer wie Enttäuschungen, schmerzend wie verzehrende Fieber, Jahre, die mich haben niederringen wollen, haben nicht einmal vermocht, Visionen eines Kindes zu zerstören. Heute noch darf ich den Traum vom blauen Flusse und den sieben einsamen Bäumen erleben...

In der Nacht

Im verhangenen Gemach
Schlaflos in den heißen Pfühlen
Lieg' ich lange, bange wach,
Such', ob sich die Stirn will kühlen
Von dem wirren Hin und Her.
Wie ein unsichtbares Heer
Stund um Stunde tickt hinüber.
Leise öffnen sich die Grüfte,
Steigt empor, was längst vorüber,
Und die stummen dunkeln Klüfte
Geben ihre Toten wieder,
Singen mir die alten Lieder
Einst geschlürfter Seligkeiten,
Und sie singen mir die Klagen
Ueber tote Herrlichkeiten,
Und was längst mir schien ertragen,
Schreit wild auf in neuem Leiden.

William Wolfensberger, Zürich.

Drü Wiehnechtsliedli vo dr Sofie Haemmerli-Marti, Lenzburg

Im Winterwald

Im dick verschneite Winterwald,
Do chunt es Fuerwärch z'fahre;
Vorus marschiert e höchi Gstalt,
Es Eseli zieht de Chare,
Es Glöggli lütet hindedry —
's wird doch nid 's Wiehnechtschindli sy!

Und immer nöcher chunt das Gspann
Dur Nacht und Näbel g'gange.
Znitzt ufem Wage stoht en Tann,
Yszäpfe tüend dra hange,
Und tusig Liechtli brünne druff,
En große Stärn zündt obenuff.

Jetz chöme z'rönne wie nid gschydt
Vill Rehli, Füchs und Hase,
Si meine, 's seig scho Früeligszyt,
's gäb wieder öppis z'grase.
Doch chuum, so händ si alles gseh,
Isch 's feister gsy as wie vorhe.

's Jesuschindli

Im blaue blaue Himmelsbett
Lyt 's Jesuschind und seit: „I wett,
I wär' nid allewyl ellei —
Adie, morn chum-i wieder hei!"

Ganz lyslig leit's sis Hömmeli a
— D'Maria het's parat gmacht gha —
Spannt d'Fäckli uf und flügt gradus
Zum hindere Himmelspfeisterli us.

Es fallt uf d'Aerde wie-n-e Stärn
Und findt no alles glych wie färn,
Zündt jedem Hus es Liechtli a,
Und Träne het's au z'tröchne gha —

Am Morge düßelet's wieder zrugg,
Gschwind über d'Rägebogebrugg,
Lyt no echli is Bett und singt,
Bis d'Muettergottes 's Zmorge bringt.

Zum neue Johr

I wünsch ech Glück zum neue Johr:
Vor Chumber und Gfohr,
Vor Hunger und Not,
Vor Chranket und Tod,

Vor Hagel und Blitz,
Vor Chälti und Hitz,
Vor großer Sünd,

Vor-eme falsche Fründ,
Vor Tüfle-n-und Nare
Well ech Gott biwahre!

Redaktion: Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser, Zürich.